

Stellungnahme der Prälatur Sicuani zur Bergwerksproblematik

Monseñor Francisco G. Roy, Generalvikar der Prälatur Sicuani

„Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben“

Als Kirche in der Prälatur von Sicuani wenden wir uns an unsere Brüder und Schwestern der Provinzen Espinar, Canas, Chumbivilcas, Canchis und an alle Männer und Frauen guten Willens. Wir berichten von den Ereignissen in Tintaya/Espinar und nehmen die Klage der Armen auf, die dringend auf den Dienst des Evangeliums angewiesen sind, indem Wahrheit und Gerechtigkeit verkündet wird.

WAS WIR GESEHEN UND GEHÖRT HABEN

Die peruanische Gesellschaft weiß sich in der Gemeinschaft individueller und kollektiver Beteiligten einig, die Verantwortung zeigen und die Geschichte des Landes aktualisieren. Bei den Ereignissen von Tinta handelt es sich um folgende Beteiligte:

1. Das Unternehmen BHP Billiton Tintaya S.A. Ist der derzeitige Eigentümer der Mine. Wir wissen, dass die erforderlichen Steuerzahlungen geleistet werden und man den Umweltschutz erklärt hat. Im September 2003 hat das Unternehmen ein Rahmenabkommen mit einigen Autoritäten und Organisationen des Volkes unterzeichnet, indem es sich verpflichtet, einen Beitrag zur Entwicklung der Provinz zu leisten.

Die ländlichen und städtischen Organisationen, die die Vereinbarung nicht unterzeichnet haben, argumentierten die Notwendigkeit, mehr Zeit zu benötigen für die Beratung in der Basis. Im Jahr 2004 planten die besagten Organisationen einen Dialog zur Veränderung und Verbesserung des Inhalts der Vereinbarung. Als das Unternehmen den Dialog verweigerte, entschied sich die Bevölkerung zu Druckmitteln, indem sie massiv vor den Toren des Minenbetriebs auftrat. Dieser Umstand wurde von einer kleinen Bevölkerungsgruppe zu Vandalismus ausgenutzt.

Kurz nach diesen Vorkommnissen präsentierte das nationale Unternehmertum und aus anderen Sektoren unseres Landes eine Erklärung, in der es hieß: „diejenigen die denken, dass sie durch die Aufhetzung der Bevölkerung politischen Vorteil gewinnen können, arbeiten gegen die Regierung und das Recht auf Entwicklung. Das ist ein Risiko unserer Herausforderungen. Sie provozieren das Chaos. Sie boykottieren die Zukunft. Sie wollen nicht, dass Peru wachse. Tintaya darf keine Einladung zu unkontrollierenden Handlungen sein. Herr Präsident, Autoritäten der Regierung und Führer der politischen Parteien, Sie haben das Wort („PERU WÄCHST UND SIE LASSEN ES NICHT ZU“ aus der Zeitung La República vom 12.06.05).

Wir bekunden unser tiefes Missfallen hinsichtlich der zitierten Erklärung, weil sie die gerechten Klagen einer Bevölkerung nicht erkennt, die in Armut lebt und nach einer Entwicklung sucht, die allen zu Gute kommt. Das sind nicht die gerechten Forderungen des Volkes von Espinar, welche soziale Unordnung hervorruft, sondern das ist strukturelle Gewalt, die ein Risiko für die Zukunft des Landes bedeutet. Wir weisen jede Form von Gewalt zurück und unterstreichen, dass der Dialog der einzige Weg der Verständnisse zwischen den sozial Beteiligten ist.

2. Das Volk, das sich seiner Rechte bewusst ist und in seiner Würde und seinen berechtigten Klagen anerkannt werden will, ist ein *Zeichen der neuen Zeit*. Wir sehen das in seinen Problemstellungen des Dialogs, in seinen Forderungen zur Verbesserung seiner Lebensbedingungen, in seinem Kampf für die Verteidigung der Umwelt, vor allem hinsichtlich Wasser und Land. Heute, mit den Runden Tischen des Dialogs und der Beauftragung einer unabhängigen Umweltberatung, ist die Gelegenheit gegeben, alle Zweifel der Bevölkerung hinsichtlich der Umweltbelastung zu überwinden. Das könnte ein Beispiel für alle Bergwerke des Landes sein.

Wir sind Zeugen der großen Anstrengungen, die dieses Volk von Espinar zum Bau seiner Zukunft macht. Wir sind Zeugen der sozialen und politischen Schwächen. Wir sind auch Zeuge, dass in den ländlichen und städtischen Organisationen keine zerstörerische und gewalttätige Politik herrscht.

3. Der Staat müsste Garant des sozialen Zusammenlebens in unserem Land sein. Leider hat er die Wachsamkeit für die Interessen der Ärmsten hinter sich gelassen. Es ist nicht zu

akzeptieren, dass die Gesetzgebung für die Bergwerke die großen Geldanleger bevorzugt und die legitimen Eigentümer des Reichtums – das ist das Volk – benachteiligt. Das bedeutet, dass die geltenden Regeln nicht gerecht sind. Der Staat hat sich für eine Wirtschaftsordnung entschieden, in der sich der Reichtum in wenigen Händen konzentriert und das Leben der

Ärmsten keine Rolle mehr spielt. Wir wissen, dass das Unternehmen dem Staat Steuern zahlt, die aber nicht dem Volk von Espinar zu Gute kommen.

Der Konflikt von Tintaya macht auch die Schwäche der lokalen Regierungen und der politischen Parteien augenscheinlich. Wir bitten diese, dass sie Förderer der Entwicklung sind und über das allgemeine Wohl wachen.

Wir schätzen die Intervention der Vermittlungskommission, die den Dialog der zwei Runden Tische erreicht hat, nämlich eine mit dem Staat und eine andere mit der Bergwerksgesellschaft.

SICHT AUS DEM GLAUBEN

In diesem Zusammenhang möchte die Kirche in der Prälatur von Sicuani das Evangelium verkünden. Wie die Jünger des Herrn übernehmen wir den Auftrag, sein befreiendes Wort in die heutige Welt hineinzutragen und zu verkünden. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, dass sie das Leben in Fülle haben“ (Jo 10,10), das für uns als fundamentalen Schritt bedeutet, von unmenschlichen Lebensbedingungen zu menschlicheren Lebensbedingungen zu kommen.

Die fehlende soziale und politische Struktur, die unser Land durchzieht, offenbart uns eine moralische und ethische Krise in den Personen und in den Institutionen, wo die Wirtschaft über der menschlichen Person und seiner Umwelt Priorität hat. Papst Johannes Paul II sagt in seiner Botschaft *Frieden mit Gott dem Schöpfer, Frieden mit der ganzen Schöpfung*: „Der Respekt vor dem Leben und an erster Stelle vor der Würde der menschlichen Person ist die fundamentale Norm für einen gesunden wirtschaftlichen, industriellen und geistigen Fortschritt.“

Heute sind die zumeist Bedrohten in ihrem Leben und ihrer Würde die Armen. Die Gute Nachricht ist die Rettung des Lebens der Armen, darum die bevorzugte Option der Kirche für sie, welche die Überwindung der Ungleichheiten und diskriminierenden Handlungen einschließt.

AUFRUF ZUR VERPFLICHTUNG

Wir glauben, dass unsere Taten an dem Wandel der Geschichte orientiert sein müssen. Deshalb möchten wir das Folgende vorschlagen:

Die Runden Tisch des Dialogs und der Übereinkunft zum Kampf gegen die Armut sollen Vorzugsinstanzen für die Hauptbeteiligten dieses Konfliktes sein, das sind das Unternehmen, das Volk und der Staat, damit Konflikte gelöst und die Entwicklung der Provinz betrieben werden.

Eine konzentrierte Instanz mit dem Unternehmen, der Provinz- und Distriktregierung möge sich bilden, um die Entwicklungsprojekte, die in den Comunidades auftreten, zu erarbeiten und zu kanalisieren.

Der Dialog zwischen dem Unternehmen und der Bevölkerung muss sich auf das Rahmen-Abkommen beziehen, auf dass es, verändert und verbessert, das permanente Instrument im Verständnis für Entwicklung und letztendlich für den Frieden sei.

Wir bitten die Verantwortlichen des Umweltstudiums in Espinar, dass sie den begonnenen Prozess gegen die Umweltbelastung vorantreiben und eine Zukunft für die landwirtschaftliche Produktion in der Provinz zusichern.

Es möge sich eine angemessene Untersuchung hinsichtlich der vorgekommenen Denunzierungen durch das Unternehmen entwickeln, damit die vandalistischen Handlungen Einzelner von der sozialen Verantwortung abgehoben werden.

Der Staat übernehme eine souveräne Position in Bezug auf Konzessionen mit Bergwerksunternehmen zu Gunsten des Landes. Hierzu bitten wir um Hinzuziehungen der interessierten Bevölkerung.

Wir bitten die lokalen und nationalen Kommunikationsmedien um Objektivität, wenn sie das Land informieren und dass sie als Norm immer die Wahrheit und Versöhnung nehmen, was die Möglichkeit zum Wiederaufbau der sozialen Beziehungen in Peru bedeutet.

Sicuani, 06.06.2005

Monseñor Francisco G. Roy,
Generalvikar der Prälatur Sicuani

Übersetzung: Marianne Allendorf